Bodo Wartke

Interview

© Sebastian Niehoff

Der Klavierkabarettist Bodo Wartke wurde 1977 in Hamburg geboren. Fünf Klavierkabarettprogramme, zwei Theaterstücke und ein Orchesterprogramm gehören zu seinem vielseitigen Repertoire. 2004 erhielt er den Deutschen Kleinkunstpreis in der Sparte Chanson. Von 2000 bis 2005 studierte er Klavier und Gesang an der Universität der Künste in Berlin. Er wirkte bereits 1998 als Conférencier in einer Varietéshow mit. Im gleichen Jahr war er Komponist und musikalischer Leiter bei einer Inszenierung von „Unter dem Milchwald“ (Dylan Thomas) unter der Regie von Sven Schütze, mit dem er seit Anbeginn seiner Karriere zusammenarbeitet. Der Künstler verfasste 2002 ein neues deutsches Libretto für „Orpheus in der Unterwelt“ (J. Offenbach), dessen Erstaufführung 2003 in Norderstedt folgte. Von 2006 bis 2011 moderierte er das Liedermacher-Open-Air „Songs an einem Sommerabend“. Seit 2007 ist er regelmäßiger Gast beim 3satfestival, seit 2014 auch beim Schleswig-Holstein Musik Festival. 2016 feierte er sein 20-jähriges Bühnenjubiläum. www.bodowartke.de

Teil I

Was sind für Sie wesentliche Merkmale des Wortspiels? Was macht für Sie den Reiz am Spielen mit Wörtern und Sprache aus? Würden Sie sich als Wortspiel-Künstler/in bezeichnen? Welche Bedeutung hat das Spielen mit Wörtern und Sprache für Sie?

Ich würde mich nicht als reinen Wortspielkünstler bezeichnen. Aber die Liebe zum Wortspiel nimmt bei mir einen großen Stellenwert ein, insbesondere in Kombination mit Reimen. Den Reiz macht dabei für mich die Zwei- oder sogar Mehrdeutigkeit bestimmter Wörter und Wendungen unserer Sprache aus.

Können Sie uns ein oder zwei Lieblings-Wortspiele nennen (eigene oder fremde) und umreißen, warum diese eine besondere Bedeutung für Sie haben?

Ein fremdes von Pit Hartling:

Im Baumarkt
Kurzentschlossen kauft Herr Klein
den Lacktisch, Modell „Profi“, ein.
„Ich kaufe“, denkt Herr Klein sich praktisch,
„den Profi-Lacktisch prophylaktisch!“

Warum ich dieses (und vergleichbare) Wortspiele so mag: ein identischer Reim, also zwei exakt gleich klingende Worte aufeinander zu reimen (wie etwa „sehen“ auf „sehen“), ist für mich eigentlich ein No-Go in der Dichtung und sehr unelegant – es sei denn, beide Worte haben einen völlig unterschiedlichen Wortstamm, wie im obigen Fall. Ein eigenes Wortspiel aus meinem Lied „90 Grad“:

„Wer Kaschmir für weich hält,
hat dich nie gestreichelt.“

Ich liebe unkonventionelle Reime, die in keinem Reimlexikon zu finden sind, wie satz- und zeilenübergreifende Reime. Oder in diesem Fall: wortübergreifend.

Können Sie uns an einem eigenen Beispiel erläutern, wie Ihre Wortspiele und wortspielerischen Texte entstehen?

Meistens entstehen sie zufällig, während ich eigentlich mit etwas ganz anderem beschäftigt bin. Als ich den Text zu meinem Lied „Da muss er durch“ schrieb, sah

ich mich mit dem Problem konfrontiert, dass es im deutschen Wortschatz nur ein einziges Wort gibt, das sich auf „durch“ reimt. Nämlich „Lurch“. Beim Versuch, das Unmögliche möglich zu machen und weitere Reime auf „durch“ zu finden, entdeckte ich zahlreiche Wort-Schätze am Wegesrand, wie etwa einen Schüttelreim („Wie transportiert der Storch mit seinem Schnabel nur / außer dem Kind noch die Plazenta und die Nabelschnur?“), diverse Doppelreime („Die Bundeswehr / ist ein gesundes Heer!“), Wortspiele biblischen Ausmaßes („Jesus Christus hatte es ziemlich schlimm mit dem Kreuz.“), meinen späteren Berufswunsch („Was ich werden wollte, war mir sofort klar: / katholischer Priester. Genau wie mein Papa.“) und die Notwendigkeit von Krötentunneln („...die sonst nicht mehr ihr Laichgebiet erreichen können / weil sie leider Leichen sind, bevor sie laichen können.“).

Welches waren oder sind für Sie wichtige Inspirationsquellen und Vorbilder im Bereich des Spielens mit Wörtern und Sprache?

An vorderster Front: Heinz Erhardt und Georg Kreisler. Zeitgenössische Kollegen, die ich sehr für ihre Wortspiele schätze, sind Helge Thun, Michael Schönen, Willy Astor und Philipp Scharrenberg.

Was ist für Sie bei Ihrer Arbeit mit Sprache und Wortspielen wichtig? Wie gehen Sie bei der Arbeit mit Sprache vor, wenn Sie die Texte schreiben und wenn Sie diese vor einem Publikum präsentieren?

Ganz wichtig: Beiläufigkeit. Bei mir ereignen sich Wortspiele oft en passant, während es eigentlich darum geht, etwas anderes zu erzählen. Und bevor ich ein neues Stück vor großem Publikum präsentiere, probiere ich es gern erstmal vor einem kleinen aus. Meistens in der Berliner „Scheinbar“, einem Theater, in dem nicht mehr als 50 Leute Platz finden und jeder, der möchte, auftreten kann, um neues Material auszuprobieren.

Hatten Sie schon immer ein besonderes Interesse an Sprache? Hat sich Ihr Verhältnis zum Wortspiel und zur Sprache im Laufe der Zeit verändert?

Ich hatte als Kind schon große Freude an Wortspielen und Reimen. Ich würde sagen: vorhanden war mein Interesse an Sprache schon immer. Im Laufe der Zeit hat es sich lediglich verfeinert.

Wie wichtig schätzen Sie die Rolle von Wortspielen für den Erfolg Ihrer Texte/Werke ein?

Ich glaube, dass es in gewisser Weise zu einem Markenzeichen von mir geworden ist. Ein lieber Kollege benannte es mal mit dem Satz: „Wer anspruchsvolle Unterhaltung auf hohem sprachlichen Niveau schätzt, geht zu Bodo Wartke!“

Teil II

Inwiefern hängt für Sie das Wortspiel mit einem allgemeinen Nachdenken über Sprache und Kommunikation zusammen? Inwiefern beinhalten Wortspiele eine Auseinandersetzung mit grundlegenden Eigenschaften der Sprache?

Wer mit Worten spielt, betrachtet die Sprache aus einem anderen Blickwinkel. Statt um die Eindeutigkeit eines Wortes oder einer Aussage, geht es hier nun bewusst um Mehrdeutigkeit. Statt nur um den Inhalt, geht es nun auch um den Klang. In Wortspielen wird freudvoll das zelebriert, was man ansonsten in der Kommunikation zu vermeiden versucht, nämlich „falsch“ verstanden zu werden.

Gibt es Themenbereiche, die sich besonders gut für das Spielen mit Wörtern und Sprache eignen? Inwiefern berührt das Wortspiel auch ernste Bereiche und Themen?

Ich glaube, dass es kein Thema gibt, das sich nicht für Wortspiele eignet. Die Frage ist: passt das Wortspiel in den Kontext? Dient es dem, was ich erzählen möchte oder lenkt es womöglich zu sehr ab?

Inwiefern spielen andere Sprachen, Mehrsprachigkeit, Sprachenvielfalt und Übersetzungsprozesse in Ihren wortspielerischen Texten eine wichtige Rolle?

In meinen Texten spielen sie eine eher untergeordnete Rolle, aber sie kommen vor. Im oben bereits genannten Lied reime ich in einer Strophe das Wort „durch“ auf das englische Wort „church“ – der angeblichen Maßgabe folgend, dass zwei Wörter sich dann am besten aufeinander reimen, wenn sie am Ende gleich geschrieben werden.

In meinem multilingualen Liebeslied singe ich in jeder Strophe ungefähr den gleichen Text, aber stets in einer anderen Sprache, um zu zeigen: die Worte „Ich liebe Dich!“ klingen in jeder Sprache schön! Wortspiele ereignen sich hierbei

wenn, dann lediglich zwischen den Strophen. Bevor ich beispielsweise auf Latein singe, kündige ich an, dass ich zu Schulzeiten ein großer Latein-Liebhaber gewesen sei. Ein „Latin-Lover“.

Inwiefern sind Wortspiele für Sie ein Zeichen von Kreativität? Wo liegen Grenzen der Kreativität beim Spielen mit Wörtern und Sprache?

Das Interessante an der Sprache ist ja: wir haben sie nicht erfunden, es gab sie schon vorher, aber jeder kann mit ihr Gedanken und Sätze formulieren, die so vorher noch keiner gesagt hat. Oder eben Wortspiele, die so vorher noch keinem aufgefallen sind. Meines Erachtens sind dem keine Grenzen gesetzt. Der Reiz liegt darin, die Freiheit in der (vermeintlichen) Beschränkung zu finden!

Inwiefern ergibt sich für Sie durch das Spielen mit Wörtern die Möglichkeit, die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache und des Wortschatzes zu erweitern?

Ich benutze das, was es schon gibt (die deutsche Sprache mitsamt ihres Wortschatzes und ihrer Grammatik), um damit etwas Neues zu kreieren. Einen neuen Kontext, einen ungewöhnlichen Blickwinkel, einen überraschenden Reim. Wortspiele haben das Potential aufgrund der Wirkung ihrer Pointen und der Irritation, die sie verursachen, aufhorchen zu lassen.

Würden Sie das Wortspiel als kulturell und traditionell geprägt ansehen? Gibt es bestimmte Muster und Verfahren, mit denen Sie arbeiten, wenn Sie mit Wörtern und Sprache spielen? Ist für Sie beim Spielen mit Wörtern und Sprache wichtig, dass dieses Spiel in eine bestimmte Kultur oder Tradition (oder mehrere) eingebettet ist?

Das verbindende Element ist mit Sicherheit die Kenntnis der Sprache und der Kultur, aus der sie entammt. Redewendungen und Wortspiele sind, wie Robert Gernhardt einmal sagte, „sprachlicher Champagner“. Sobald man eine Sprache so gut beherrscht, dass man diese zu erkennen vermag, fängt's an richtig Spaß zu machen!

Welche Rolle spielt der Kontext bei der Verwendung von Wortspielen? In welchen Kontexten spielen Sie mit Wörtern und Sprache, in welchen Kontexten spielen Sie nicht mit Wörtern und Sprache? Gibt es Kontexte, in denen Wortspiele besonders gut funktionieren, oder umgekehrt Kontexte, in denen Wortspiele schwierig sind oder nicht funktionieren?

Wie oben bereits beschrieben, werden Wortspiele auf einer anderen Ebene rezipiert, andere Hirnareale springen dafür an. Dies birgt einerseits das Potential, das Publikum aufhorchen zu lassen, aber andererseits die Gefahr, allzu sehr vom Thema abzulenken. Wenn es dem Thema dient: kein Problem. Falls nicht: das Wortspiel lieber weglassen.

Gibt es schlechte Wortspiele?

Entscheidender als die Frage, was für ein Wortspiel man macht, ist die Frage, wie. Wer zu sehr mit dem Finger auf seine Pointen zeigt, macht sie damit kaputt. Ich finde es immer am schönsten, das Publikum meine Wortspiele selbst entdecken zu lassen. Und genauso auch selbst entscheiden zu lassen, ob das Wortspiel nun „schlecht“ oder „gut“ war. Denn auch „schlechte“ Wortspiele lassen sich durchaus sehr gut darbieten – und umgekehrt.

Abschließende Frage: Gibt es im Bereich des Wortspiels noch etwas, das Ihnen wichtig ist, und das Sie noch anmerken möchten?

Dem Wortspiel haftet in Deutschland ein wenig der Nimbus an, per se „schlecht“ zu sein. Dem widerspreche ich entschieden! Für mich sind Wortspiele eine Bereicherung unserer Sprache und ein persönlicher Quell der Freude.